

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): **117 (1949)**

Heft 16

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE KIRCHEN-ZEITUNG

Redaktion: Mgr. Dr. VIKTOR v. ERNST, Kan., Prof. theol., St. Leodegarstraße 9, Luzern. - Tel. 2 02 87
Dr. phil. et theol. ALOIS SCHENKER, Prof. theol., Adligenswilerstraße 8, Luzern - Tel. 2 65 93

Verlag und Expedition: Rüber & Cie., Buchdruckerei und Buchhandlung, Luzern, Frankenstr. 7—9, Telephon 274 22. — Abonnementspreise: bei der Expedition bestellt jährlich 13 Fr., halbjährlich 6 Fr. 70 (Postkonto VII 128). Postabonnemente 50 Rp. Zuschlag. Für das Ausland kommt das Auslandporto hinzu. Einzelnummer 30 Rp. — Erscheint am Donnerstag. — Insertionspreise: Einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 14 Rp. — Schluß der Inseratenannahme Montag morgens. Jeder Offerte sind zur Weiterleitung 20 Rp. in Marken beizulegen.

Luzern, 21. April 1949

117. Jahrgang • Nr. 16

Inhaltsverzeichnis: Päpstliches Rundschreiben über das Palästina-Problem — Christus das Vorbild der Märtyrer — Osterjubiläum — Kritik an der Kirche — Papst Pius XII. und die Gemeinschaft der Heiligen — Aus der Praxis, für die Praxis — Kirchenamtlicher Anzeiger des Bistums Basel — Rezensionen

Päpstliches Rundschreiben über das Palästina-Problem (Redemptoris Nostri)

Am verflossenen Karfreitag erließ Papst Pius XII. ein Rundschreiben über die Sicherstellung der hl. Stätten Palästinas. Er kommt darin auf seine schon bekundete Forderung einer internationalen Regelung des Statuts der hl. Orte zurück und meldet diese Forderung auch durch geeignete Initiativen der Katholiken der verschiedenen Länder und Völker an, welche Schritte unternehmen sollen bei ihren Regierungen. Damit ist auch der katholischen Publizistik die verbindliche Richtung gewiesen, welche sie in der Behandlung des Palästina-Problems befolgen soll in bezug auf die Geltendmachung der katholischen Interessen im Hl. Lande.

Das kurze Rundschreiben, das in lateinischer Sprache am Karsamstag im «Osservatore Romano» (Nr. 88, vom 16. April 1949) erschienen ist, wird nachfolgend in Originalübersetzung aus dem Lateinischen dargeboten.

A. Sch.

Die Leiden unseres Erlösers, welche in den Tagen dieser heiligen Woche unseren Augen gleichsam gegenwärtig gesetzt werden, machen die Herzen der Christen in höchster Ehrfurcht auf jenes Land aufmerksam, das durch den Rat-schluß der göttlichen Vorsehung zur Heimat des menschgewordenen Wortes auserwählt worden ist und in welchem Jesus Christus sein irdisches Leben verbrachte und unter Vergießung seines Blutes gestorben ist.

Gegenwärtig jedoch, da Wir jene heiligen Stätten mit innigerer Frömmigkeit verehren, wird Unser Herz von bitterster Sorge erfüllt wegen ihrer schwierigen und unsicheren Lage. Schon im vergangenen Jahre haben Wir zweimal in eigenen Rundschreiben euch, ehrwürdige Brüder, angelegentlich ermahnt, öffentliche Gebete von allen verrichten zu lassen, sowohl, um dadurch das Ende des Krieges zu erlangen, der jenes Land mit Menschenblut tränkte, als auch, um alldort eine der Gerechtigkeit entsprechende Regelung der Dinge herbeizuführen, damit die volle Freiheit der Katholiken gesichert werde und zugleich jene heiligsten Stätten unversehrt erhalten bleiben. Da nun heute der Krieg aufgehört hat oder wenigstens kürzlich ein Waffenstillstand abgeschlossen worden ist, sagen Wir Gott von Herzen Dank und unterstützen voll und ganz die Anstrengungen jener, welche sich in edlem Bemühen um die Herbeiführung des Friedens bis jetzt eingesetzt haben.

Obwohl nun die Kriegshandlungen aufgehört haben, so fehlt nichtsdestoweniger noch sehr viel, daß die Ruhe der

Ordnung zur Gänze in Palästina wiederhergestellt wäre. Denn immer noch erreichen Uns Beschwerden von jenen, welche die Profanierung von heiligen Stätten und Bildern wie auch von Wohltätigkeitsinstituten beklagen, oder die Zerstörung der friedlichen Niederlassungen von Ordensgemeinschaften zu bedauern haben. Immer noch rufen sehr viele Flüchtlinge jeden Alters, jeden Standes in ihrer Not zu Uns, die der unheilvolle Krieg von der Heimat vertrieben hat und die sogar in bewachten Lagern in Verbannung leben, der Not, ansteckenden Krankheiten und Gefahren aller Art ausgesetzt. Wir wissen sehr wohl, wie sehr sich staatliche Hilfswerke oder private Initiative Mühe gegeben haben, um das Los der heimgesuchten Massen zu erleichtern. Wir selber führen jene Caritasunternehmungen weiter, die Wir seit Anfang des Pontifikates begonnen haben und haben nichts unterlassen, was in Unserer Macht gestanden ist, um den dringendsten Nöten dieser unglücklichen Massen abzuhelfen.

Doch der Zustand dieser Flüchtlinge ist so mißlich und unbeständig, daß er nicht auf die Dauer so bleiben kann. Wir fordern daher alle Hochherzigen und Edelgesinnten auf, diesen unglücklichen und notleidenden Flüchtlingen nach Kräften zu helfen, und richten an die zuständigen Instanzen einen dringenden Appell, allen Gerechtigkeit zuteil werden zu lassen, die vom Sturme des Krieges aus ihrem Heim vertrieben worden sind und nichts sehnlicher wünschen, als wiederum ruhig ihr Leben zu fristen. Es ist deshalb in diesen heiligen Tagen Unser größter Wunsch und im Vereine mit Uns derjenige des ganzen christlichen Volkes, daß endlich einmal dort Friede werde, wo derjenige, den die heiligen Propheten «Fürst des Friedens» und der Völkerapostel den «Frieden» selber nannten (Is. 9, 6; Eph. 2, 14), gelebt und sein Blut vergossen hat.

Wir haben nie aufgehört, diesen beständigen und wahren Frieden immer und immer wieder zu erleben. Auf daß er möglichst bald heranreife und sich festige, haben Wir schon im Rundschreiben In multiplicibus die Forderung aufgestellt: «Es ist durchaus angemessen, daß Jerusalem und seiner Umgebung, wo die verehrungswürdigen Erinnerungen an das Leben und den Tod des göttlichen Erlösers gehütet werden, ein auf internationales Recht gegründetes und

gefestigtes Regime zuteil werde. Das scheint in den gegenwärtigen Verhältnissen diese heiligen Stätten am besten und geeignetsten sichern zu können.» (AAS. 1948, p. 435.)

Wir können nicht umhin, dieselbe Forderung hier nochmals zu stellen, auch von der Absicht beseelt, damit Unsere Söhne aufzumuntern. Dieselben mögen sich nämlich, wo immer sie sind, auf jegliche Art und Weise Mühe geben, daß die öffentlichen Lenker der Staaten und alle jene, in deren Hände die Lösung dieser hochbedeutsamen Angelegenheit gelegt ist, den festen Entschluß fassen, Jerusalem und seiner Umgebung eine Rechtsordnung zu geben, deren Festigkeit in den gegenwärtigen Verhältnissen nur der vereinte Zusammenschluß der friedliebenden und die fremden Rechte achtenden Nationen sicher und dauerhaft gestalten kann.

Es ist darüber hinaus unbedingt notwendig, allen heiligen Stätten Palästinas Unversehrtheit und Schutz, die ihnen geschuldet sind, zu verbürgen, nicht nur in Jerusalem, sondern auch in den anderen Städten und Orten jenes Landes. Nicht wenige von ihnen haben durch die Wechselfälle und Verwüstungen des Krieges schwer gelitten und Schaden genommen. Man muß deshalb auch sie, die so große und jedermann ehrwürdige Monumente der Religion hüten und die Frömmigkeit der Christen nähren und hegen, in geeigneter Weise und durch eine Rechtsordnung sicherstellen, welche durch internationale Abmachung gefestigt wird.

Wir wissen gar wohl, daß Unsere Söhne den innigsten Wunsch haben, in herkömmlicher Weise wiederum dorthin zu wallfahren, was die bisan fast überall aufgewühlten Verhältnisse schon lange verhindert haben. Das bevorstehende Jahr der Sühne läßt diesen Wunsch noch inniger werden, denn es ist verständlich, daß in seinem Verlaufe die Christgläubigen inniger den Wunsch empfinden, jenes Land zu besuchen, das gleichsam den Schauplatz der göttlichen Erlösung gebildet hat. Möge es doch Gott fügen, daß dieser Wunsch so bald als möglich verwirklicht werden kann! Damit das jedoch glücklich zustande komme, ist es sicherlich nötig, alles vor-

zukehren, was den Pilgern erlaubt, jene heiligen Orte zu besuchen. Jedermann soll seiner Frömmigkeit offen und ungehindert Ausdruck geben und ohne Gefahr und Furcht dort weilen können. Wir halten es ebenfalls für ein Unrecht, wenn sie es mit ansehen müssen, wenn jene Gegend durch unwürdige Schauspiele und lasterhafte Vergnügen entweiht wird, was ohne Zweifel den göttlichen Erlöser und das Gewissen der Christen beleidigt. Des weiteren wünschen Wir gar sehr, daß die in Palästina sehr zahlreichen katholischen Werke zur Unterstützung der Notleidenden, zur Erziehung der Jugend, zur Beherbergung der Pilger, wie es billig ist, unbehindert ihre Tätigkeit fortsetzen können, durch welche sie in den verflossenen Zeiten sehr große Verdienste erworben haben.

Wir wollen auch nicht stillschweigend darüber hinweggehen, daß alle Rechte unversehrt bleiben müssen, welche die Katholiken schon seit vielen Jahrhunderten auf jene heiligen Stätten erworben und aufs nachdrücklichste immer wieder verteidigt haben und wofür Unsere Vorgänger feierlich und wirksam eingetreten sind.

Das ist es, ehrwürdige Brüder, worauf Wir Eure Aufmerksamkeit hinlenken wollten. Seid deshalb dafür besorgt, daß die Eurer Obsorge anvertrauten Christgläubigen sich um die Lage in Palästina bekümmern und ihre Wünsche und ihre Rechte den Staatslenkern frei und offen anmelden. Doch vor allem mögen sie in inständigem Gebete von Dem Hilfe erleben, welcher die Menschen und Nationen regiert. Möge doch Gott die ganze Welt und besonders jenes durch das Blut des menschengewordenen Wortes betaute Land in Gnaden ansehen, damit die Liebe Jesu Christi den Haß und die Feindschaft besiege. Sie allein vermag es, Ruhe und Frieden zu bringen. Indessen sei der Apostolische Segen, den Wir Euch, ehrwürdige Brüder und der Herde eines jeden von Euch liebevollst spenden, Unterpfand der himmlischen Gnaden und Zeuge Unserer Zuneigung.

Gegeben zu Rom beim heiligen Petrus, am 15. April, am Karfreitag des Jahres 1949, im elften Unseres Pontifikates.

Pius PP. XII.

Christus das Vorbild der Märtyrer

In der Osterzeit bringt uns das Commune Apostolorum et Martyrum tempore Paschali den hohen Wert des christlichen Martyriums in vermehrtem Maße zum Bewußtsein. Ihnen allein gewährt die Kirche ein eigenes Offizium für die Osterzeit. Weil sie durch ihre Leiden und ihren Tod Christus am ähnlichsten geworden sind, sollen sie auch einen besondern Anteil haben an seinem Triumph der Auferstehung. *Tristitia vestra convertetur in gaudium* ist der Grundakkord, der sich durch die Tagzeiten hindurchzieht. Es ist auch, psychologisch betrachtet, vollauf gerechtfertigt, das Martyrium, diese schwerste Probe christlichen Glaubens und Lebens, in das Volllicht der Osterherrlichkeit zu stellen, hat doch der Heiland selber auf den überragenden Lohn des Martyriums hingewiesen. «Wer sein Leben verliert um meinetwillen, der wird es erhalten» (Matth. 10, 39) und «Wer mich vor den Menschen bekennt, den wird auch der Menschensohn vor seinem Vater bekennen und vor seinen Engeln» (Matth. 10, 32). Wenn der Gedanke an den verheißenen Himmelslohn geeignet und bestimmt ist, das ganze Tugendleben eines jeden Christen zu unterbauen, so doch ganz besonders das des Märtyrers, weil er in der Prüfung zum Schwersten und Höchsten aufgerufen wird. Es gilt für ihn das Leben hinzugeben, den Inbegriff aller irdischen Güter, es gilt für ihn Verachtung, Schmach und Verurteilung auf sich zu nehmen und seine Ehre vor den Augen der Welt in Staub treten zu lassen,

was für ein edles Gemüt und einen hohen Geist bitterer ist als der Tod. Aber alle diese Helden sollen wissen, daß sie in diesem Kampfe nicht allein stehen, sondern daß Christus, unser Vorbild, mit ihnen leidet, aber auch siegt. Ihr Zeugnis für die Wahrheit des heiligen Glaubens ist Teilnahme am Zeugnis ihres göttlichen Meisters, von dem der Apostel sagt, daß er gutes Zeugnis ablegte vor Pontius Pilatus (1 Tim. 6, 13), als er vor seinem Richter bekannte: Ich bin in diese Welt gekommen, um der Wahrheit Zeugnis zu geben (Joh. 18, 37), vornehmlich jener Wahrheit, die er vor dem Hohen Rat der Juden vertrat, daß er der wahre Sohn Gottes sei, und für die er das Todesurteil auf sich nahm. Diese Ähnlichkeit mit Christus im Zeugnis für die Wahrheit, im Tode für die Wahrheit, bringt den Märtyrer auch in nächste Nähe und innigste Verbindung mit dem Siege des Auferstandenen. Diesen Gedanken führt der heilige Ambrosius aus in den Lektionen der ersten Nokturn. «Es ist angemessen und geziemend, geliebte Brüder, daß wir nach der Freudenfeier des Osterfestes in der Kirche unsere Freude auch zu den heiligen Märtyrern tragen und auch ihnen die glorreiche Auferstehung unseres Herrn verkünden, ihnen, die ja Mitgenossen seines Leidens sind. Denn wer teilhat am Schmerz, der soll auch teilhaben an der Freude, nach dem Wort des Apostels: Soweit wir Genossen seines Leidens sind, soweit werden wir auch teilnehmen an seiner Auferstehung. Wenn

wir mit ihm leiden, so werden wir auch mit ihm herrschen. Wer daher mit Christus das Schwere getragen hat, der muß mit Christus auch teilhaben an der Herrlichkeit. Darum wollen wir den heiligen Märtyrern die Gnade von der Auferstehung unseres Herren verkünden, damit auch ihre Gräber erschlossen werden, wenn wir sein Grab von Schloß und Riegel befreit verkünden. Und wie wir verkünden, daß der Leib des Herrn mit den erschlafte Adern plötzlich wieder Kraft und Leben gewonnen, so sollen auch die im Tode erkalteten Glieder der Heiligen durch den Lebensstrom der Unsterblichkeit erwärmt und erquickt werden. Denn ein und derselbe Grund erweckt die Märtyrer und unsern Herrn. Sie sind ja den Weg seines Leidens gegangen, darum erfahren sie an sich auch den Weg des Lebens. Im Psalme heißt es: Du hast mir die Wege des Lebens kund gemacht. Das spricht der Psalmist aus der Person des Erlösers in seiner Auferstehung wie einer, der nach dem Tod aus der Unterwelt in den Himmel aufgestiegen ist und anfängt, den Weg des Lebens aus Erfahrung zu kennen, der ihm vorher unbekannt war.» Die weitem Ausführungen des Kirchenvaters in der dritten Lektion verfolgen den Gedanken vom Weg des Lebens weiter. Dieser Weg war vor der Auferstehung Christi nicht bekannt. Keiner war ihn gegangen. Durch Christi Auferstehung ist er erst bekannt geworden. Wieso? Warum bekannt? Der erste Grund dafür mutet sehr symbolhaft an. Weil nämlich die Leiber vieler Heiligen mit Christus auferstanden und in der heiligen Stadt umhergingen. Aber mag auch diese Auferstehung der Toten, von der Matthäus 27, 52 spricht, eine wirkliche Auferstehung gewesen sein, es war doch nicht eine Auferstehung zum endgültigen Leben der Verklärten, und darum sucht Ambrosius nach einem geistigern Sinne in der Kundmachung des Lebensweges. Christus hat uns den Weg des Lebens kundgemacht, sagt er, indem er uns den Weg des Heiles lehrte, indem er mich den Glauben lehrte, die Barmherzigkeit, die Gerechtigkeit, die Keuschheit, mit einem Wort, die Tugend. Das ist ja der Weg, auf dem man zum Heile gelangt.

Während so der heilige Ambrosius den Weg des Lebens in der christlichen Tugend erblickt, bringt der heilige Augustin in den Lektionen der dritten Nokturn im Anschluß an das Gleichnis von Christus, dem wahren Weinstock, noch tiefere und innigere Beziehungen zu Christus, unserem übernatürlichen Leben, in Erwägung. Er gewinnt diese aus der Betrachtung des mystischen Leibes Christi. Christus ist das Haupt der Kirche, wir sind die Glieder. Er ist der Mittler zwischen Gott und den Menschen. Wie der Weinstock und der Rebzweig die gleiche Natur haben und von dem gleichen Lebenssaft durchströmt sind, so auch Gott und der in die übernatürliche Ordnung erhobene Mensch. Möglich wurde das aber nur dadurch, daß Gott zu seiner göttlichen Natur, an der wir keinen Teil hatten, die menschliche annahm. Dadurch wurde es den Menschen möglich, an dem Wesen und Leben des göttlichen Weinstockes als Zweige teilzuhaben. Es ist die Lehre von der Kindschaft Gottes und der heiligmachenden Gnade, die hier erörtert wird, ohne daß diese Termini genannt werden. St. Augustin, den Exegeten, beschäftigt noch eine andere Schwierigkeit. In dem Gleichnis, in welchem sich Christus den Weinstock und die Apostel die Rebzweige nennt, nennt er seinen Vater den Weingärtner. Wie es eine Selbstverständlichkeit ist, daß der Weinstock und die Rebzweige die gleiche Natur haben, so ist es ebenso augenscheinlich, daß der Weingärtner und der Weinstock zwei ganz verschiedene Dinge sind. Und doch kann das nicht sein, indem Christus, der Weinstock, Gott ist, und ebenso der himmlische Vater, der Weingärtner. Die Lösung ist zu

finden in der Unterscheidung der beiden Naturen, der göttlichen und der menschlichen in Christus. Die beiden klassischen Texte «Der Vater ist größer als ich» (Joh. 14, 28) und der andere «Ich und der Vater sind eins» (Joh. 10, 30) stehen ein für diese Unterscheidung. Nach seiner göttlichen Natur betrachtet, ist Christus nicht nur Weinstock, sondern auch, wie der Vater, Weingärtner, und zwar nicht einer, der nur von außen auf die Pflanze einwirkt, sondern einer, der durch innere göttliche Kraft ihr das eigentliche Wachstum gibt. Ein Wachstum und eine Entwicklung, welche die edelste und köstlichste Frucht zur Reife bringt, das Martyrium, das Blutopfer für Christus und seine Wahrheit. Der heilige Lehrer und die Kirche überlassen es dem Beter, diesen Schluß aus der Lesung zu ziehen.

Wie mit den Lesungen, so verhält es sich auch mit den übrigen Teilen des Commune Martyrum tempore paschali, mit Antiphonen, Kapiteln und Responsorien. Sie beziehen die Gedanken zur Verherrlichung und zum Lobpreis des Martyriums größtenteils aus dem im Ostergeheimnis enthüllten und verherrlichten göttlichen Leben. Aus der Vollendung geschaut und eingetaucht in die Freude und den Sieg des Auferstandenen, sollen die Leiden und Prüfungen unserer bewährten Brüder uns aufrufen zur Treue bis zum Tod.

P. A. St.

Osterjubiläum

nach der altspanisch-westgotisch-mozarabischen Liturgie¹

Die altspanisch-westgotisch-mozarabische Liturgie nicht kennen, heißt einem Gebetsschatz der Kirche ferne stehen, der jeden Christgläubigen innerlich bereichert. Wie wenig wissen wir tatsächlich um die liturgischen Schätze, die sich in Spanien bis heute erhalten haben!

Vorab handelt es sich dabei um das mozarabische Meßbuch, das «zu Ehren des allmächtigen Gottes» und «nach der Regel des hl. Isidor vollendet wurde». Das geschah unter Kardinal Franziskus Ximenes, Erzbischof der Königsstadt Toledo, am 9. Januar des Jahres 1500. — Welche Bedeutung der mozarabische Ritus heute noch hat, geht daraus hervor, daß auf dem Eucharistischen Kongreß zu Toledo im Mittelpunkt der ganzen Feierlichkeiten ein mozarabisches Pontifikalamt gehalten wurde.

*

Eigentliche Perlen der mozarabischen Liturgie sind die «Illationen» der heiligen Messe, die den Übergang zur heiligen Wandlung bilden. Die Bezeichnung «Illatio» kommt vom lateinischen Verbum «inferre» — «einführen». In der gallischen Liturgie heißt dieses Gebet «immolatio», in der ambrosianischen und römischen «praefatio».

Der heilige Isidor von Sevilla († 4. April 636) erklärt die «Illatio» wie folgt: «Als fünftes Meßgebet kommt die Illatio

¹ Die Westgoten, ursprünglich aus dem heutigen Schweden stammend, siedelten sich unter ihrem Führer Wallia 418 n. Chr. in Gallien und Spanien an. Sie waren Arianer. Im Jahre 589 berief Reccared, der Bruder des Märtyrers Hermenegild, den sein arianischer Vater mit dem Beil hatte hinrichten lassen, weil er die Osterkommunion nicht von einem arianischen Priester empfangen wollte, die Synode von Toledo zusammen. Diese Synode fügte erstmals das «filioque» in das Glaubensbekenntnis ein. Die arianisch-westgotische Liturgie, die sich später entwickelte, bietet uns z. T. ein so unbekanntes Gebetsgut, daß es an der Zeit sein dürfte, daß auch wir uns mit diesem liturgischen Schätzen vertraut machen. Das um so mehr, als im Heiligen Jahr 1950 die mozarabische Liturgie auch in Rom die ihr entsprechende Beachtung finden wird.

«Mozaraber» nannte man die unter maurischer Herrschaft lebenden katholischen Spanier; das Wort bedeutet soviel als «arabisierende Spanier»; wörtlich: «Halb-Araber».

zur Heiligung des Opfers. In diesem Gebet werden die irdische Schöpfung und die himmlischen Kräfte zum Lobe Gottes aufgerufen.» — Da diese Einleitungsgebete zur heiligen Wandlung sich in allen Riten, auch in den morgenländischen — dort freilich ohne eigene Benennung — finden, führt man ihren Ursprung auf die apostolische Zeit zurück.

Der Inhalt der Illatio hat betrachtenden Charakter. Bald sind es biblische Tatsachen, bald Märtyrerberichte oder Ereignisse aus dem Leben bedeutender Heiligen. Die damit verbundenen Gebete offenbaren das Innerste und Edelste des christlichen Gemütes, das in den feierlichen Augenblicken vor der heiligen Wandlung aus dessen Tiefe empor taucht.

Die altspanische Liturgie ist eine hohe und heilige Schule, in der wir einmal mehr es lernen, im Geiste der Frühkirche zu beten, zu betrachten, zu fühlen und das heilige Geschehen beim Meßopfer zu erleben.

*

Ein Beispiel — die Illatio vom Freitag in der Osterwoche — mag uns die Ursprünglichkeit, die Tiefe und den Reichtum der über hundert verschiedenen Illationen des mozarabischen Meßbuches erschließen. Der Text lautet also:

«Würdig und recht ist es, heilig und heilsam, daß wir Dich, ruhmreichster Vater unseres Herrn Jesus Christus, mit nie endendem Jubelruf preisen; und weil alle uns verheißenen Heilstaten erfüllt sind, müssen wir Dir, soweit unser kleiner Geist in Deinem Licht sich durch Dich bereichert erkennt, in reicherm Maße Lob darbringen. Wem mehr verziehen, muß mehr lieben und größere Treue erzeigen, weil er schon solche empfangen, als er noch im Unglauben war.

Nachdem das Wort Fleisch geworden und unter uns gewohnt hat, hat Er alles, was Er uns lehrte, vorher selbst geübt. Als der vollkommene Gottesmann hat Er das Leiden auf sich genommen, das für uns notwendig, für Ihn aber freiwillig war. Als Er diese Welt mit dem Lichte seiner Wortverkündigung erleuchtet hatte, damit sie nicht in den Netzen des finsternen Irrtums bliebe, stieg Er herab und befreite die in düsteren Kerkern Schmachthenden, denn des Teufels Macht sollte nicht endlos über sie herrschen. Die Beute, die einst der freche Räuber sich geraubt, führte der unschuldig am Kreuz Gestorbene zum Himmel. Er befreite, kraft der Gerechtigkeit, die Er erlöst, kraft seines Leidens, das Er in Demut gelitten. Nachdem Er seinen Geist aufgegeben und, wie geschrieben steht, sich dem Vater empfohlen, nahm die Wohnung der unendlichen Gottheit, die der jungfräuliche Schoß empfangen und geboren, das jungfräuliche Grab auf. Dort blieb Er unversehrt, weil Er unversehrt empfangen, und nicht vom sündhaften Samen Adams.

Die Juden erbaten für das Grab Wächter, deren Zeugnis den Glauben der Christen bestätigte und den Unglauben der Gottlosen beschämte. Was konnte Ihm die Wache der Menschen schaden, den die himmlischen Wächter im Grabe beschützten? Er aber stand auf als das Wort, das Gott ist. Was aber untrennbar mit seiner reinen Seele immer verbunden war, stieg mit hinab zur Unterwelt, die Er mit Schrecken erfüllend sich unterwarf, sich als ihr Herr zeigte und dabei alle Mächte unserer Luft im äußersten Abgrund in Fesseln schlug. Dort aber schrak der besiegte Tod zusammen und merkte, daß des Herabsteigenden Macht stärker war als die Macht, mit der er Ihn getroffen. Der sich schon als Herr über die Menschen sah, trauerte, durch Christi Kreuzestriumph zum Sklaven geworden. Gar schnell war gebrochen die Grausamkeit der Henker, erschöpft das Wüten der Blutmenschen. Gebeugt war der Stolz der finsternen

Mächte durch Christi Demut, und des Teufels Bosheit wurde vernichtet durch die Unschuld des Gotteslammes. Plötzlich entwich seinen Händen, was der grausame Feind schon zu besitzen glaubte, auf ewig. Er mußte sehen, wie das Menschenschlecht durch den Gottmenschen wieder zum Paradiese zurückgeführt wurde, das es durch Adams Schuld verloren.

Darum erklinge Ihm, der mit dem Vater und dem Heiligen Geiste als König herrscht, von allen Engeln und Erzengeln das Preislied ohne Ende:

Heilig, heilig, heilig, — Herr, Gott Sabaoth!
Himmel und Erde sind voll von Deiner Herrlichkeit!
Hosanna dem Sohne Davids!
Hosanna in der Höhe!
Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn!
Hosanna in der Höhe!
Hagios, Hagios, Hagios! Kyrie, o Theos!

In Wahrheit ist Dein Sohn, unser Herr Jesus Christus, der Ruhreiche, der Bewunderungswürdige! Er hat sich seines Geschöpfes, dessen Fall Er voraussah, erbarmt und in seinem Mitleid ihn von dem Todesurteil befreit. Damit das Werk seines Schöpfers nicht vernichtet würde, nahm Er die Gestalt eines Knechtes an und nahm Wohnung im Fleische. Mensch geworden, erhob Er durch Demut; hingegeben, erlöste Er; gekreuzigt befreite Er; auferstanden, erneuerte Er; auffahrend, heiligte Er.

Christus, Herr und Erlöser in Ewigkeit ²!»

R.

Kritik an der Kirche

Sie gehört zu den Erscheinungen unserer Zeit. Die Apostasie der Massen, die Religionsverfolgungen, die Verleumdungen, die gegen die Kirche geschleudert werden, zwingen die wirklich katholisch denkenden Geister zu einer ernstesten Gewissensforschung, und zwar zu einer Gewissensforschung über das christliche Leben, über die Kirche. Wir wollen keine Summa Criticorum zusammenstellen, obwohl auch diese Aufgabe gar nicht unnützlich wäre, sondern lieber die Kritik selbst unter die Lupe nehmen. Freilich hätte es gar keinen Sinn, sich mit unseren Feinden auseinanderzusetzen. Zwar steckt hinter ihren Verleumdungen — natürlich verzerrt und übertrieben — nur zu oft eine ganz berechtigte Klage gegen das Christentum und gegen die Kirche. Leider aber verhindern der gehässige Ton und die Übertreibungen es ganz und gar, wenigstens für die christliche Öffentlichkeit aus den Einsichten, die den Angriffen zugrunde liegen, Nutzen zu ziehen. Darum können sie auch nicht unter diesen Begriff «Kritik an der Kirche» miteinbezogen werden. Wir müssen unsere Fragestellung ihnen gegenüber abgrenzen und uns einzig und allein nur mit der Kritik beschäftigen, die an der Kirche von solchen geübt wird, die sich für Katholiken halten, die um die Zukunft der Kirche besorgt, es für ihre Gewissenspflicht erachten, ihr liebendes und mahnendes Wort erklingen zu lassen.

Wir denken z. B. an Papinis neuestes Werk «Die Briefe des Papstes Cölestin VI. an die Menschheit», und auch an den bekannten Brief von Ida F. Görres und noch an viele andere ähnliche Schriften und zerstreute Bemerkungen, in denen tatsächlich eine Kritik an der Kirche geübt wird.

² Vgl. P. Matthias Dietz, S.J.: Gebetsklänge aus Altspanien. Verlag der Buchgemeinde Bonn a. Rh. Das Werk enthält eine geschichtliche und liturgische Einführung in die altspanisch-westgotisch-mozarabische Liturgie nebst 100 Illationen und einer sehr aufschlußreichen und anregenden Vergleichstafel des mozarabischen und des römischen Meßritus. Auch ist ihm eine ganz ausgezeichnete Literaturangabe beigegeben.

Wir fragen: Ist eine Kritik an der Kirche prinzipiell möglich, steht sie nicht im Widerspruch zu ihrer Autorität, Macht und Lehrvollkommenheit?

Zuerst könnte man einmal der ganzen Fragestellung aus dem Wege gehen mit der billigen Lösung: Es wird doch nicht die Kirche selbst kritisiert, sondern nur das Sichverhalten einzelner Personen oder Gruppen. Aber so einfach ist es doch nicht. Auf diese Weise distinguert man die Kirche selbst aus der sichtbaren Welt hinaus. An einer sichtbaren Kirche müssen wir doch festhalten. Nein, es wird wohl die Kirche selbst kritisiert, und eben darum müssen wir uns die Frage in aller Klarheit stellen: Ist eine Kritik der Gläubigen der Kirche gegenüber überhaupt am Platze? Und wenn ja, wenn wir diese Möglichkeit nicht prinzipiell ablehnen müssen, so soll die Beschaffenheit einer fruchtbaren, gesunden Kritik erörtert werden.

I.

Ist eine Kritik an der Kirche von Seite der Gläubigen, der Mitglieder, prinzipiell berechtigt?

Wir müssen gleich an die Machtvollkommenheit der Kirche denken, und ebenfalls auch an das unfehlbare Lehramt. Wenn wird diese dogmatischen Gegebenheiten in ihrer ganzen Tragweite betrachten, scheinen sie eine berechtigte Kritik von vorneherein kategorisch auszuschließen. Der Kirche gegenüber ist die einzig richtige Haltung die des gläubigen Gehorchens und der demütigen Unterwerfung. Wenn wir jedoch die innere Beschaffenheit des kirchlichen Lebens genauer betrachten, wenn wir die Art und Weise des Sichauswirkens der kirchlichen Autorität in ihrer konkreten und geschichtlichen Erscheinung studieren, müssen wir zu einer andern Einsicht gelangen.

Denn in der Kirche wird das autoritative Prinzip einer absoluten Gewalt auf die glücklichste und harmonischste Weise mit der persönlichen Verantwortung, ja mit der vollen Selbstbehauptung jedes einzelnen Mitgliedes für das Wohl des Gesamtleibes vereint. Es wäre also ein totales Mißverständnis des kirchlichen Lebens, wenn wir aus der Machtvollkommenheit des Papstes und überhaupt der Hierarchie auf die Enthebung der Mitglieder von jeglicher persönlicher Verantwortung um die Kirche außer des demütigen Gehorchens schließen würden.

Der Hl. Geist beseelt nämlich die Kirche nicht nur von oben her, sondern er wohnt ihr inne und entfaltet seine wunderbare Wirksamkeit auch in jedem Einzelgliede. Wenn diese Glieder mündig geworden sind (ich denke an die natürliche Mündigkeit, die nach dem Alter beurteilt wird, und noch mehr an die christliche Mündigkeit, die durch das hl. Sakrament der Firmung jedem verliehen wird), so sind sie nicht nur zu Gehorsam verpflichtet, sondern sie übernehmen auch eine Verantwortung, sie werden Träger des christlichen Lebens. Der Geist Gottes arbeitet in ihnen, nicht nur in einzelnen, auf eine auffallende charismatische Weise, sondern in allen, wird von ihm die Saat des übernatürlichen Lebens auf eine stille, naturverbundene, ruhige Weise zur Reife gebracht und das Christentum aktiv und schöpferisch gelebt und auch erlebt. Wir müssen nur die Geistesgeschichte der Kirche genauer betrachten. Es ist doch selten der Papst oder überhaupt die kirchliche Obrigkeit gewesen, die autokratisch neue Richtungen und Reformbewegungen in der Kirche angeordnet oder eingeleitet hätten. Die neuen Lebensformen wurden meist zuerst als Zeitnot von der Gesamtkirche erlebt. Es hat sich etwas in den Tiefen des christlichen Bewußtseins geregt, und dann auf einmal brannte es irgendwo in einer Seele, oder in einer kleinen Gruppe hell auf.

Die autoritative Kirche blieb aber ruhig und zurückhaltend, ja sie nahm meistens eine abwehrende Stellung ein. Sie machte Schwierigkeiten, sie bezweifelte die Echtheit der Phänomene, sie hat Einhalt geboten. Sie tat richtig daran. Wenn etwas von dem Geiste Gottes kommt, wird es sich so oder so durchsetzen, und es macht den Strom immer stärker, wenn er eingedämmt wird. Auch eine Kritik kann auf diesem Wege kommen, in der Gestalt einer heiligen Unzufriedenheit und Unruhe. Sie kommt, sie klopft an, sie bittet, sie bestürmt mit der Inständigkeit einer hartnäckigen Liebe.

Es ist ein jeder von uns ein verantwortlicher Träger des Geistes Gottes. Es muß ein jeder von uns nicht nur die züversichtliche Macht und die eigene seelische Geborgenheit, sondern auch das Leiden und Ringen des mystischen Leibes Christi in sich erleben. Die auf der Erde pilgernde Kirche ist noch kein verklärter Leib, sondern die gebrechliche Menschengestalt des leidenden und ringenden Erlösers. Wir alle müssen an seinem Leiden und Ringen teilnehmen, unser Kreuz mit ihm tragen. Aus dem Erlebnisse des Leidens werden die Klagen laut über die Wunden und Schwächen und Gebrechlichkeiten, welche die Sponsa Christi, seinen mystischen Leib, die Kirche entstellen. Diese Stimmen zum Schweigen bringen zu wollen, hieße das christliche Leben töten, die Glieder der Kirche mit ihrer hehren Sendung und Verantwortlichkeit zu einfältig und blöd blökenden Schafen degradieren.

Also ist eine Kritik an der Kirche prinzipiell nicht nur erlaubt und gerechtfertigt, sondern sie ist ein Zeichen der Lebenskraft in ihren Gliedern, die der Erstarrung gegenüber sich auflehnt und ihrer christlichen Verantwortlichkeit bewußt wird.

II.

Freilich wäre es wieder falsch, jede Kritik vorbehaltlos begrüßen zu wollen. Denn es stammt nicht jede Kritik an der Kirche aus dem Geiste, den wir oben zu schildern versucht haben. Es gibt eine Kritik, die aus dem Bedenken entspringt, die beste Verteidigung ist der Angriff. Ich fühle mich schuldig der Kirche gegenüber, aber anstatt meine Nachlässigkeit oder sogar meine Sünden demütig zu gestehen, klage ich die Kirche an, um mich zu entschuldigen. Ich mag nicht beichten, also wird das Bußsakrament entweder in sich oder in seiner Verwaltung angegriffen. Ich gehe nicht gerne zur hl. Messe, also wird der Kirchenbetrieb in den verschiedensten Punkten beanstandet usw. Um sich zu rechtfertigen, wird die Kirche als Sündenbock hingestellt. Einer solchen Kritik an der Kirche müssen wir freilich jede Berechtigung absprechen.

Eine zweite Art von Kritik entspringt aus der eifrigen und liebenden Seele. Sie erlebt schmerzhaft wirkliche Mißstände, ihre Augen wurden eben durch die Liebe sehend gemacht. Aber in der Art und Weise, wie sie sich nach außen hin bekundet, schießt sie über das Ziel hinaus. Sie befindet sich nicht mehr in der Kirche, sondern fühlt sich ihr gegenüber gestellt. Da verliert sich selbst die Seele, die es doch zuerst ganz gut gemeint hat. Sie kann doch der Kirche gegenüber nie als fremd dastehen. Es ist eine tiefe Lehre in diesem Wege von der klaren Sicht bis zu einer feindlich fremden Einstellung. In dem Augenblicke, wo die Seele sich durch die Mißstände von der Kirche getrennt fühlt, haben wir schon einen schwachen Menschen vor uns. Er ist nicht in der Lage, die Leiden des mystischen Leibes Christi mitzutragen. Er scheidet aus dieser befleckten Gemeinschaft, wäscht seine Hände in Unschuld und als Apologia pro vita sua appelliert er beim Richterstuhle der öffentlichen Meinung ge-

gen die Kirche. Er hat sich in den schweren Stunden, wie einst die Apostel es auch taten, schwach gezeigt. Er hat am leidenden Christus Anstoß genommen und seine christliche Existenz ist zerbrochen.

Es gibt noch eine dritte Art der Kritik: Die Kritik der Selbstüberhebung, des Stolzes. Es drohen auf diesem Wege nicht nur die Sümpfe der Selbsttäuschung und die Klüfte der Schwäche, sondern auch die schroffen Felsen des Stolzes, eine Versuchung der großen und starken Geister. Savonarola hatte es z. B. zuerst bestimmt ganz richtig gemeint, als er zu einer sittlichen Reform des kirchlichen Lebens drängte. Doch auf einmal schwang er sich zu einem Richter über Lebende und Tote, ja sogar über die Kirche und den Papst auf. Er hat dann nicht mehr als Stimme eines leidenden und liebenden Christen geredet, sondern gedonnert, hart und bitter, wie ein alttestamentlicher Prophet, von Gott eingesetzt, um niederzureißen und um aufzubauen. Versuchen wir diesen psychopathologischen Prozeß zu verfolgen. Zuerst kam die klare Einsicht über die Mißstände, die tatsächlich in das kirchliche Leben einge-

rissen waren. Savonarola hat sie leidend und liebend erlebt. Aus diesem Erlebnis stieg in seiner gewaltigen Seele ein Gefühl der allmächtigen Stärke. Er ist berufen, dagegen einzugreifen. Er hatte in Florenz auch riesige Erfolge gehabt. Da verfiel er der Eitelkeit, er sah sich schon als einen Propheten direkt von Gott charismatisch auch über den Papst gesetzt. Er hat nicht mehr gebeten, mit den leisen feinen Tönen der Liebe, er kannte keine Geduld mehr. Seine Stimme klang hart und unerbittlich, er verlangte einfach Gehorsam und Unterwerfung.

Diese Entartung der Kritik an der Kirche ist aber nicht nur für den Kritiker gefährlich, ja tödlich verletzend, sondern sie schadet auch am meisten der Sache selbst, die sie zu vertreten meint. Denn eine solche Kritik zwingt die Kirche in die Abwehrstellung ihr gegenüber. Sie muß um des viel größeren Gutes willen, um die Einheit der Kirche zu wahren, sich energisch verteidigen. Der Verbesserungsprozeß, der durch die Kritik angebahnt sein sollte, wird in Verruf gebracht und für eine Zeit einfach lahmgelegt.

Dr. H.
(Schluß folgt)

Papst Pius XII. und die Gemeinschaft der Heiligen

Unter dem Pontifikat Pius' XII. wurden bisher 11 Diener und Dienerinnen Gottes feierlich heiliggesprochen und sind 16 Seligsprechungen erfolgt. Da aber unter diesen eine Gruppe von 29 seliggesprochenen Märtyrern aus den Boxerwirren in China einzureihen ist, beträgt die Gesamtzahl der neuen Heiligen und Seligen in diesem Pontifikat bisher 55. Wir sehen dabei ab von den zweien, bei denen die jahrhundertalte Verehrung offiziell bestätigt wurde: nämlich die der hl. Emma von Gurk († um 1045) und die der heiligen Margareta von Ungarn, aus dem ungarischen Fürstengeschlecht der Arpaden († 1271). — Geschichtlich gesehen, verteilen sich diese Heiligen und Seligen auf die letzten 5 Jahrhunderte; denn wenn auch die Mehrzahl von ihnen im 19. Jahrhundert gelebt und sich geheiligt hat, weil ja auch die Ruinen und Notzeiten nach der Revolution von 1789 den Heroismus und die opfernde und helfende Liebe vieler auf den Plan riefen, so hat doch der heilige Einsiedler Klaus von Flüe schon im Jahre 1487 sein langes und einzigartiges Leben beschlossen und starb der heilige Jesuitenpater Realino im Jahre 1616, die selige Alexis Leclerc im Jahre 1622, während anderseits mehrere Selige und auch schon Heiliggesprochene noch den Anbruch unseres 20. Jahrhunderts erlebt haben. So verbluteten die 29 seligen Märtyrer in China im Juli 1900, so starben der selige Contardo Ferrini und die selige Maria Goretti erst im Jahre 1902, die heilige Gemma Galgani am 11. April 1903 und die heilige Xaveria Cabrini erst am 22. Dezember 1917. Kommt in diesen geschichtlichen Zeitunterschieden nicht die Tatsache zum Ausdruck, daß der Segen, der von den Heiligen ausgeht und der Gemeinschaft in Christus zukommt, weiterwirkt durch die Zeiten und Jahrhunderte, weil ja die Heiligen eingegangen sind in die zeitlose Ewigkeit Gottes und weil sie nun immerdar fürbittend die Ehre der unendlichen Majestät Gottes und das Heil der Brüder und Schwestern suchen, wie sie hienieden schon die Interessen Gottes ganz und ausschließlich zu ihren eigenen Interessen gemacht haben? Geographisch gesehen, verteilen sich die genannten 55 Heiligen und Seligen auf folgende Nationen: 19 Italiener, 17 Franzosen, 14 Chinesen und dann je einer aus 5 anderen Nationen: nämlich der heilige Johannes de Britto aus Portugal († 1693), der heilige Bruder Klaus von Flüe aus der deutschsprechenden Schweiz († 1487), die selige Joachima

Vedruna aus Spanien († 1854 in Barcelona) und ferner eine Holländerin und eine Belgierin unter den seligen Märtyrern des Jahres 1900. Dazu ist aber zu bemerken, daß die heilige Xaveria Cabrini, in Oberitalien geboren, das nordamerikanische Bürgerrecht erworben hatte und in Newyork starb und begraben liegt, weshalb sie mit Recht als die erste heiliggesprochene Nordamerikanerin bezeichnet wird.

Ganz verschieden sind die genannten Heiligen und Seligen nach Lebensalter und Lebensverhältnissen. Da steht die selige Maria Goretti, die nur 11 Jahre auf Erden gelebt hat, neben der seligen Philippine Duchesne, die erst mit 83 Jahren ihr Lebenswerk vollendete, nachdem sie 34 Jahre lang sich für die Indianer Nordamerikas geopfert hatte; da wurde Contardo Ferrini mit 42 Jahren mitten aus seinen Plänen und Arbeiten herausgeholt, während des heiligen Bernadin Realino arbeitsreiches Leben erst mit 86 Jahren erlosch und auch der selige Kapuzinerbruder Ignatius von Laconi bis zu seinem 81. Jahre seine Heimat Sardinien bettelnd, helfend und tröstend durchzog. Damit ist auch schon hingewiesen auf die Verschiedenheit der Lebensstände, wenn wir das arme Mädchen Maria Goretti neben dem gelehrten und gefeierten Universitätsprofessor Contardo Ferrini nennen; wir könnten fortfahren und z. B. das einfache Mädchen Gemma Galgani, das heilige Kind armer Leute, neben die selige Gräfin Magdalena di Canossa oder den ehemaligen königlichen Pagen, den heiligen Märtyrer Johannes de Britto, neben den seligen Franziskanerbruder und Märtyrer in China, den Elsässer Andreas Bauer stellen, um eindrucksvoll das Wort des Herrn bewahrheitet und verwirklicht zu sehen: «Urteilt doch nicht nach dem äußeren Schein, sondern urteilt, wie es recht und gerecht ist!» (Joh. 7, 24). — Auffallend groß ist die Zahl der selig- oder heiliggesprochenen Ordensstifter und -stifterinnen; sind es doch deren nicht weniger als 14, nämlich, um wenigstens ihre Namen zu nennen, neben den beiden heiligen Ordensbrüdern Ludwig Maria Grignon von Montfort und Michael Garicoïts die folgenden 13 Gründerinnen in der Reihenfolge ihrer Heilig- oder Seligsprechung: die heilige Euphrasia Pelletier († 1868) mit der Kongregation vom Guten Hirten in Angers, die heilige Mutter Xaveria Cabrini mit den Missionarinnen des heiligsten Herzens Jesu sowie die heilige Elisabeth Bichier des Ages mit den «Schwestern vom Kreuze und

vom heiligen Andreas» († 1838); und dann die Seligen: Emilie de Vialar († 1856), Joachima de Vedruna († 1854), Maria Crocifissa Di Rosa († 1855 in Brescia), Emilie de Rodat († 1852 in Villefranche), Maddalena di Canossa († 1835), Maria Theresia de Soubiran († 1889 in Paris), Theresia Eustochio Verzeri († 1852 in Bergamo), Alix Leclerc († 1622 in Ostfrankreich) und Johanna Delanoue († 1736 in Saumur in Nordfrankreich). — Wenn wir uns unwillkürlich über deren verhältnismäßig hohe Zahl zu verwundern geneigt sind, so dürfen wir wohl folgendes nicht vergessen: Da die Kirche nach einem Gleichnis Jesu ein lebendiger Baum ist, in dessen weitverzweigter Krone die Vöglein wohnen und ihre Nester bauen, so wird und muß die Kirche, wenn und weil sie immer lebendig ist, auch immer wieder neue Zweige und Äste ansetzen und das sind gerade die Orden und Kongregationen, in denen der Geist und das Leben Christi am vollsten und lebendigsten verwirklicht werden soll. Daß gerade die Ordensgründer und -gründerinnen auf diese Weise verherrlicht werden, ist auch nicht so sehr zu verwundern, wenn man bedenkt, daß die Heilig- und Seligsprechungen und die dazu notwendigen gottgewirkten Wunder auch, wenn nicht vor allem, eine Antwort sind auf die vertrauende Anrufung und das beharrliche Gebet, daß Gott sich in seinen Dienern verherrlichen möge. Unleugbar wird aber diese Bedingung am ehesten bei den Orden und Kongregationen erfüllt. — Wenn wir zu diesen 14 Ordensgründern noch die anderen seliggesprochenen Ordensleute nehmen, nämlich 8 Franziskaner-Märtyrer und 7 Franziskaner-Missionarinnen Mariens aus der Gruppe der Märtyrer von 1900, ferner den Schulbruder Benilde, den Kapuzinerbruder di Laconi, die selige M. Philippine Duchesne und die heilige barmherzige Schwester Katharina Labouré sowie die beiden heiligen Jesuitenpatres de Britto und Realino, so ergibt sich, daß unter den 55 Heiligen und Seligen nicht weniger als 35 Ordensleute sind. Dies ist wiederum nicht zu verwundern, denn durch das, was die Grundlage des Ordenslebens ausmacht, durch die drei Ordensgelübde wird ja nicht bloß den Ordensleuten selbst, sondern allen Christen der unumgänglich notwendige Weg deutlich gemacht, nämlich die Überwindung der drei Grundtriebe der gefallen Menschen, des Habenwollens, des Genießenwollens und des Geltenwollens, um durch den Geist der evangelischen Räte zur vollkommenen Nachfolge Christi und zu der von allen geforderten Liebe Gottes über alles zu kommen. — In dieser vollkommenen Gottesliebe und Angleichung an Christus kommen alle Heiligen — bei all ihrer sonstigen Verschiedenheit — überein, denn darin besteht das Wesen der Heiligkeit, die uns durch Christi mitgeteiltes Leben und Gnadenwirken ermöglicht und vermittelt wird. — Darüber hinaus will aber wohl die Vorsehung Gottes auch noch manche besondere Punkte in Erinnerung rufen, wenn sie diese oder jene heilige Diener und Dienerinnen Gottes in bestimmten Zeiten den Gläubigen als Vorbilder und Führer vor Augen stellt. Man könnte da heute hinweisen darauf, daß die allermeisten der Heiligen und Seligen kinderreichen Familien entstammen. So hatte die heilige Xaveria Cabrini noch zwölf Geschwister, war die heilige Gemma Galgani das fünfte von acht Kindern, der selige Ignazio da Laconi das zweite von neun und hatte die selige Joachima Vedruna ihrem Mann schon neun Kinder geschenkt, bevor Gottes unerforschliche Berufung sie zur Gründerin und Mutter der Karmelitinnen von der Liebe machte. — Wenn Gottes Vorsehung gerade in unserer Zeit das Beispiel herodischen Gehorsams gegenüber der Gnade Gottes im Leben des heiligen Bruder Klaus vor Augen stellt oder im erschütternden Nachleiden der Erlöser- und Sühne-

leiden Christi im Leben der heiligen Galgani von Lucca, will er dann nicht auch unsere Zeit hinweisen auf den letzten und tiefsten Sinn des Christentums, daß Christus in uns lebe und Gestalt gewinne, und auf das Geheimnis des wahren katholischen Tuns und apostolischen Wirkens: daß wir in Christus bleiben und Christus in uns und daß wir auf diese Weise «viele Frucht bringen»? Oder will Gott uns nicht durch die Verherrlichung des hl. Grignon von Montfort und der heiligen Katharina Labouré darauf hinweisen, daß die Welt nur durch und mit und in Maria wieder zu einer größeren, persönlichen Nähe zu Christus und Gott zurückfinden kann und daß nur aus ihren jungfräulich makellosen und mütterlichen Händen uns die Gnaden zufließen, die wir dazu brauchen? — Selbstverständlich können unter den Heilig- und Seliggesprochenen der letzten 10 Jahre auch die Priester nicht fehlen, deren eigentlichste Aufgabe es ja ist, selbst «heilig des Herrn» zu sein und andere zur Heiligkeit zu führen. Wir haben die Namen der fünf heiliggesprochenen Priester schon genannt: De Britto, Realino, Cafasso, Grignon de Montfort und Michael Garicoits; dazu kommen noch acht seliggesprochene Priester, d. h. vier mit der Fülle des Priestertums ausgestattete Missionsbischöfe, alle italienischer Nation: der selige Justin de Jacobi († 1860) sowie die drei in China um des Glaubens willen getöteten Bischöfe Grassi, Fogolla und Fantosati mit vier Franziskanerpatres, die zusammen mit 14 eingeborenen Chinesen und sieben Missionschwester wahre Opferpriester des einen und ewigen Hohenpriesters und Gotteslammes Jesu Christi wurden. — So wollen wir schließen mit den Worten, mit denen Pius XII. am 23. Juni 1947 von der engen Verbindung gesprochen hat, die zwischen Priester und Volk herrschen soll: «Wo diese Verbindung nachläßt, da wird das religiöse Leben schwach. Wo sie aber blüht, da kann man mit Sicherheit schließen, daß dort ein guter Hirte ist, umgeben von der Achtung seiner Herde... Mögen uns (die Heiligen) von Gott ein Volk voll Vertrauen zum Priester erleben und zugleich Priester, die solches Vertrauen ganz verdienen!» F. Bn.

Aus der Praxis, für die Praxis

Nochmals: «Erlöse uns von dem Übel»

Man schelte mich meinewegen Nörgeler! Aber unverdrossener Kampf gegen populäre religiöse Irrtümer in der eigenen katholischen Stube ist nicht weniger wichtig und steht der «Kirchenzeitung» nicht weniger gut an als entschiedenes Auftreten gegen falsche oder schiefe Lehren nichtkatholischer Wissenschaft. Oft handelt es sich nicht um eigentliche Irrtümer, sondern bloß um religiöse Einseitigkeiten, die aber gefährlicher sein können als eigentliche Irrlehren, weil man ihnen den Mangel nicht ohne weiteres ansieht. Und wenn dann solche Irrtümer oder — in unserm Falle — Einseitigkeiten gar noch durch die Lehrer und Hüter der Rechtgläubigkeit, also durch katholische Priester selber, unterstützt oder gefördert werden, dann hat eine Kirchenzeitung erst recht Grund und vielleicht die Pflicht, sich zum Worte zu melden.

«Erlöse uns von dem Übel» oder «Erlöse uns vom Bösen» (d. h. von der Sünde) ?

In Nr. 10 und 12 der «Kirchenzeitung» sprachen sich zwei Einsender für die zweite Form der letzten Vaterunserbitte aus, der eine aus philologischen und grammatikalischen, der andere aus seelsorgerlichen Gründen. Dabei wurde ausgeführt und gerügt, daß auch das katholische Volk Gott allzu einseitig anbettle, ihn mit Vorliebe um irdische

Güter und um Bewahrung vor irdischen Übeln bitte und dabei kaum zu wissen scheine, daß der höchste Akt des vernünftigen Geschöpfes seinem Schöpfer gegenüber Anbetung sei. Gewiß, auch das Anbetteln setze, streng genommen, die Anbetung, das heißt hier die Anerkennung von Gottes Allmacht, Weisheit und Güte, voraus. Aber bei der landläufigen Gebetspraxis bilde sich doch vielfach die Auffassung aus, Gott sei in erster Linie, vielleicht sogar ausschließlich, dazu da, uns schon das irdische Leben zu einer Art Paradies zu machen. Und ob nicht manche unserer landläufigen Bittgebete und ob nicht auch wir Priester, die wir ja das Volk beten lehren, für solches Beten mitverantwortlich seien?

So ungefähr wurde in Nr. 12 kritisiert. Die Kritik wurde nicht in allen geistlichen Kreisen gut aufgenommen. Man glaubte, das Volk und die Religionslehrer des Volkes gegen solche, milde gesagt, vorlaute Anschuldigungen in Schutz nehmen zu müssen, so daß dem Einsender fast bange wurde. Nun aber flog vor ein paar Tagen ein Dokument auf meinen Tisch — und wohl auch auf zehntausend andere Tische — und liegt seither Schwarz auf Weiß vor mir, das beweist, daß meine Klage doch nicht so ganz aus der Luft gegriffen war: der Bettelbrief eines geplagten Diasporapfarrers mit dem obligaten grünen Zettel. So heißt es darin: eine alte graue Bauschuld sollte doch einmal abgetragen werden; in der Kirche sind Reparaturen dringendes Bedürfnis; ihr Katholiken der glücklichern katholischen Stammlande, erbarmt euch doch eurer Brüder in der Diaspora; denkt doch daran, was Christus denen verheißen hat, die andern in leiblicher oder seelischer Not beistehen! — Soweit ist alles recht und in Ordnung, und ich habe gern auch mein bescheidenes Scherflein geopfert. Nun aber kommt etwas, was mir seither keine Ruhe gelassen hat: Der Pfarrer schließt seine — dichterische — Danksagung mit folgenden Versen:

«Gott geb's euch tausendfach zurück
an G'sundheit und an ird'schem Glück!»

Als ich diese Danksagung gelesen und noch einmal gelesen hatte, war es mir, als hörte ich Jesus Christus selber also sprechen: «Wenn ihr Katholiken und gar ihr katholischen Priester für das Gute, das man für eure Kirchen opfert, nur irdischen Lohn — wenn auch tausendfachen irdischen Lohn — zu versprechen wißt, was tut ihr da Besonderes? Tun das nicht auch die Ungläubigen? Und tat man das nicht schon im Alten Testamente?» L. R.

Geregelte Unterstützung der Missionsunternehmungen (Wie man es anderswo macht)

«Gehet hinaus und lehret alle Völker» ist ein großer, begeisternder Auftrag unseres Herrn an die Apostel, an die ganze Kirche, an uns alle. Wer von uns wollte zurückstehen, wenn im Herzen ein warmer Glaube und wirkliche Liebe zum Erlöser und zu allen Erlösten brennt?

Aber eine solche Begeisterung wird gar oft eher zerstört als gefördert. Hat nicht schon mancher Pfarrer darüber geklagt, daß neben den bekannten und bewährten Missionswerken auch so viele unkontrollierbare Gesellschaften im Lande herum gehen und die Pfarreien mit ihren Sammlungen förmlich überrennen? Die einzelnen Sammler von Geld und jungem Personal gehen manchmal auch sehr unklug vor. Ein Pfarrer muß oft wirklich verständliche Hemmungen haben, so vielen die Erlaubnis zum Sammeln zu geben, wenn diesbezüglich nachgesucht wird. Unter solchen Zuständen muß die rechte Begeisterung unbedingt leiden,

bei Klerus und Volk. Auch die Gebefreudigkeit der Leute wird so nicht gefördert. Die Gläubigen geben gerne, aber sie möchten es freiwillig tun. Sie möchten auch gerne etwas davon haben: irgendeinen geistigen Nutzen, ein Teilnehmen dürfen an den Interessen und Aufgaben derer, welche sie unterstützen. Das geschieht um so leichter bei Werken, die bei uns heimisch sind, bei denen unsere Mitbürger wirken.

Die Bischöfe ganz Englands haben nun vor kurzem einen Erlaß veröffentlicht, dessen Anordnungen auch uns interessieren und vielleicht sogar zum Vorbild sein können. Ich habe eine Kopie vor mir und lasse eine wörtliche Übersetzung folgen.

Sammlungen für Missionsgesellschaften

Wir machen euch aufmerksam auf folgende Entscheidung der Hierarchie betreffs Sammlungen von Missionsgesellschaften in England und Wales. Diese Bestimmungen betreffen nicht die Sammlungen des «Vereins für Glaubensverbreitung» und der Missionsgesellschaft «Mill Hill».

- a) In allen Kirchen soll an einem Sonntag im Jahre ein Opfer zugunsten der Missionsgesellschaften eingezogen werden für einen Fonds, den die Hierarchie selbst verwaltet.
- b) Alle Formen von beständigen Sammlungen und diesbezügliche Opferstöcke sollen abgeschafft werden.
- c) Nach spezieller Abmachung mit den Pfarrern dürfen Missionsgesellschaften in den Pfarrkirchen predigen, aber sie dürfen keine Opfer für sich selber aufnehmen.

Erzbischöfliche Kurie, Westminster 16. November 1948

Gewiß lassen sich diese Anordnungen nicht einfachhin bei uns einführen. Die Privatinitiative der Missionsgesellschaften darf nicht unterbunden werden. Aber eine gewisse Kontrolle von seiten der Hierarchie wäre gewiß wünschenswert und würde schließlich nicht nur den Pfarrern und Gläubigen nützen, sondern auch den Missionsgesellschaften selber Hilfe und Segen bedeuten. So käme vielleicht auch eine unseren Verhältnissen angepaßte Verteilung der Hilfsmittel zustande, welche besonders jene schweizerischen Missionsgesellschaften berücksichtigen würde, die solid aufgebaut und erfolgreich tätig sind.

Es gäbe auch noch einige Überlegungen zu machen zum Verhältnis der Missionsunternehmungen und des Weltklerus. Schließlich handelt es sich bei der Missionsaufgabe nicht um den besonderen Einfall von bestimmten Gesellschaften, die sich neben der Hierarchie ausnehmen sollen. Dem Papst und den Bischöfen ist der Missionsauftrag anvertraut: «Gehet hinaus und lehret!» Das gläubige Volk unter Leitung seiner Seelsorger und Priester bringt Mittel und Missionsberufe hervor. Je mehr sich die Missionsorden und Gesellschaften auf dieses Volk und ihre Seelsorger stützen können, um so besser werden ihre Werke gedeihen. Es täte darum sehr gut, wenn wir Weltgeistliche mehr Initiative in Anspruch nehmen würden, wenn auch die Missionspriester selber mehr auf unsere Unternehmungslust abstellten.

Zudem dürfen wir nicht vergessen, daß die Pflege des Missionsideals sich als ein vorzügliches Mittel der Seelsorge erweisen kann. Mit ihm wird der christliche Glaube angeregt, die Tatkraft der Christen wird angetrieben. Wir können ja unsere Gläubigen am ersten erfassen und begeistern, wenn wir ihnen schöne und große Aufgaben geben. Eine echte «Kreuzzugsstimmung» schickt nicht nur wertvolle Kräfte in ferne Länder, sondern weckt im eigenen Lande zu neuer Glaubensbegeisterung auf. Inländische und ausländische Missionen schließen sich nicht aus. Sie treiben einander voran. Darum haben wir Weltgeistliche alles Interesse an einer tatkräftigen und wohlgeordneten Unterstützung der Missionsunternehmungen. FJP.

Kirchenamtlicher Anzeiger des Bistums Basel

Auch das zweite Lernbüchlein (Kommunionunterricht)

für die Kinder zum Gebrauch des Religionsbuches des Bistums Basel ist erschienen und erhältlich bei Buch- und Kunstdruckerei Union AG., Solothurn.

Wir haben an Dekanatskonferenzen dargelegt, daß unser «Religionsbuch für Schule und Familie» für die Kinder in zwei handliche Bücher aufgeteilt wurde: in ein «Lernbüchlein» für die zweite Klasse der Primarschule und ein «Lernbüchlein» für die dritte und vierte Klasse. Das erstere enthält den Beichtunterricht mit einem kurzen Kommunionunterricht für jene Pfarreien, in denen die Kinder die erste hl. Kommunion bereits am Ende der zweiten Klasse empfangen. Es ist bereits im Gebrauch. Das zweite ist dem ersten nachgefolgt und enthält den ausführlichen Kommunion- und Meßopferunterricht für die dritte Klasse, sowie den Unterricht über Kirche und Sakramente, im besondern die Firmung, für die vierte Klasse.

Die besagte Zweiteilung des Religionsbuches ist so gedacht, daß die beiden Lernbüchlein in die Hand des Kindes gehören, während der Religionslehrer und die Mutter sich des ganzen Buches bedienen. Sollte indes ein Religionslehrer dem Kinde das ganze Buch an Stelle des Lernbüchleins geben, sei ihm das gestattet. Wir wiederholen aber unsere *V e r o r d n u n g*, zu der wir uns verpflichtet haben und alle Religionslehrer verpflichten: Jedes Kind der zweiten bis vierten Klasse muß entweder das ganze Buch oder die beiden Lernbüchlein als die offiziellen Bücher für die Katechismusstunden benützen, und jeder Religionslehrer muß sich des ganzen Buches als Lehrbuch bedienen. Die Lektionen der Lernbüchlein stimmen mit denen des ganzen Buches überein. Jede Lektion — nicht die Fragen und Antworten — trägt eine Nummer, die am Rande der Bücher deutlich sichtbar ist. In den Lernbüchlein sind die Darbietungen aus der Bibel und die Fragen und fettgedruckten Antworten die gleichen wie im ganzen Buche, während die Erklärungen abgekürzt sind. Dies macht den Kindern die Lernbüchlein handlich und übersichtlich. Die reichen und farben-

frohen Illustrationen von Stocker sind aus dem ganzen Buche in die Lernbücher herübergenommen. Der solid kartonierte, verschiedenfarbige Einband der Lernbüchlein trägt zwei kindertümliche Zeichnungen von Tomamichel, das Beichtbüchlein den Schutzengel, das Kommunionbüchlein das Fisch- Brot- Ähren- und Traubensymbol.

Wir fügen bei, daß als offizielle Lernbücher für den fortlaufenden Bibelunterricht in der Schule die kleine und große Herder-Bibel zu gebrauchen sind.

Soweit also die Kinder der dritten und vierten Klasse für den Katechismusunterricht nicht schon das ganze «Religionsbuch» besitzen, möchten die Religionslehrer ihnen das neue «Lernbüchlein für das dritte und vierte Schuljahr» bestellen. Wir wünschen dem Büchlein gute Aufnahme und danken dem verdienten Verfasser des Religionsbuches, H.H. Domherrn Dr. Joh. Möschi, für die sehr sorgfältige und kindertümliche Abfassung auch der beiden Lernbüchlein. Er hat die Genugtuung, damit ein Werk vollendet zu haben, das ihn viel Arbeit kostete, und daß er mutig neue Wege gegangen ist durch Verwirklichung der Bibel-Katechese, die vom Worte Gottes ausgeht, den Unterricht lebendig und übernatürlich gestaltet und den Erstbeicht- und Erstkommunionunterricht mit den Darbietungen der Bibel, besonders des Lebens Jesu, unterbaut und bereichert.

Gerne fügen wir zwei Sätze aus einem Urteil über das «Religionsbuch» aus der Feder eines Laien bei, der als geschätzter und erfahrener Lehrer an einem schweizerischen Lehrerseminar tätig ist: «Die Art, wie Gebete und Lehre der Kirche hier aus der Hl. Schrift heraus entwickelt werden, scheint mir wirklich beispielhaft. Sehr erfreulich finde ich die Verbindung zwischen Pflege der Verstandeseinsicht und Anregung zu einer auf das Wesentliche gerichteten und doch echt kindlichen Frömmigkeit.»

Damit das Erscheinen der Lernbüchlein keinem Pfarrramt entgehe, haben wir die Buchdruckerei Union, Solothurn, ersucht, jedem ein Exemplar zuzusenden.

Solothurn, Ostern 1949.

† Franziskus,
Bischof von Basel und Lugano

Rezensionen

Rüst, P. Patritius, OMCap.: *Maria, die Mutter Jesu*. Verlag «Thurgauer Volkszeitung», Frauenfeld. 86 S.

Dieses gefällige Bändchen bietet gediegene und klug abgemessene marianische Lesungen, wie sie zumal für Maiandachten gewünscht werden. Im engen Anschluß an die evangelischen Berichte und an das Dogma wird hier das Marienbild gezeichnet, schlicht und klar und groß, ohne Zärtelei, männlich nüchtern, und doch mit spürbarer Liebe zur Gebenedeiten. Das Büchlein, daß sich auch für marianische Kurzpredigten eignet, sei dem hochwürdigen Klerus aufrichtig empfohlen.

O. H.

Pfeil Hans: *Grundfragen der Philosophie im Denken der Gegenwart*. Verlag Schöningh, Paderborn, 1949. 240 S.

Bescheidener in Anlage und geographischer Reichweite als J. M. Bochenskis bekannte «Europ. Philosophie der Gegenwart» legt Pfeil allgemeinverständliche, doch streng wissenschaftliche Längs- und Querschnitte durch das philosophische Geistesleben von heute im deutschen Sprachgebiete vor. Aus der Vielfalt der Probleme werden sechs Grundfragen herausgegriffen und in einfacher, erfreulich klarer Sprache dargestellt. Das wahre deutsche Geistesleben steht hier nach Jahren geistiger Sklaverei wieder vor uns. Es muß unter der grauen Asche äußerer Erniedrigung innerlich mächtig geglüht haben, denn es erscheint gereinigt von allen Schlacken der Unklarheit und des Geistesstolzes und möchte nur der Wahrheit dienen, die überall siegreich aufzuleuchten beginnt.

In den «Wandlungen im modernen Geistesleben» (1) wird auf die seit 1900 sich vollziehende Wende zum Objekt, auf das tiefere Verständnis des Geistes, die Begegnung mit Gott und die Korrektur in der Beurteilung des Wesens und der Geschichte der Philosophie hingewiesen. «Die Wandlungen in der modernen Seelenkunde» (2) weisen auf die zehnfache Ueberwindung der Assoziationspsychologie durch die Gestaltpsychologie, Eidetik, Aktpsychologie, Psychoanalyse, Lebenspsychologie,

Strukturpsychologie usw. hin. Die Anthropologie erscheint unter der Ueberschrift «Der Mensch im Denken der Gegenwart» (3) und stellt philosophisch das biologische und personalistische Menschenbild heraus, das theologisch durch eine unpolemisch-objektive Darstellung des christlichen Menschenideals nach protestantischer und katholischer Auffassung ergänzt wird. In «Vom Sinn der Wahrheit» (4) vermittelt eine erkenntnistheoretische Studie Darlegung und Kritik des vierfachen Wahrheitsbegriffes beim Empirismus (Locke) als Erfahrungsmäßigkeit, beim transzendentalen Idealismus (Kant) als Widerspruchslosigkeit, beim Pragmatismus (Ch. Peirce, W. James, F. C. S. Schiller) als Brauchbarkeit und als Seinsgemäßheit beim Realismus mit seiner objektivistischen Wahrheitsauffassung. «Gott im Denken der Gegenwart» (5) und «Die Übel der Welt» (6) geben Antwort auf Grundfragen der Theozie für die Gegenwart, die wieder für ungezählte Suchende und Gequälte existentielle Fragen geworden sind.

Das Buch enthält, wohl als Zeichen der Zeit, einige technische Mängel, wie überflüssige oder verstellte Zeilen (S. 11, 14, 57, 149, 167, 192, 235), die aber dem vortrefflichen Buch keinen Leser entziehen sollen. Dr. Josef Rüttimann.

Rubricarum ac Caeremoniarum Promptuarium. Auctore P. Paulino a Gemert, OMCap. Sumptibus et typis: Kurisvaarders van St. Jan Rijswijk (Z.-H.) in Hollandia. 1935. XI und 467 pag.

Im Jahre 1935 ist das angezeigte Werk in lateinischer Sprache erschienen, das seinem Inhalt nach eine Rubrizistik und ein Zeremonienbuch ist. Die lateinische Sprache kann sowohl als Vorteil wie als Nachteil des Buches betrachtet werden — je nach dem Leserkreis, dem es dienen soll. Das Buch ist noch immer zutreffend und richtig, mit Ausnahme der wenigen Änderungen, die seit seinem Erscheinen vorgenommen worden sind, deren wichtigste die Einführung des Commune Summorum Pontificum ist.

Das Promptuarium zeichnet sich durch Genauigkeit und Vollständigkeit aus. So kommt auf S. 10—35 die kirchliche Zeit- und Kalenderrechnung ausführlich zur Darstellung. Nicht je-

der erinnert sich noch an die römischen Termine der Kalenden, Nonen und Iden. Noch viel weniger an die Goldene Zahl und den 19jährigen Zyklus. Und doch kann man in die Lage kommen, sich darüber orientieren zu müssen. Wenn einem keine besondere Chronologie zur Verfügung steht, kann man hier alles Nötige finden. Als einen unbestreitbaren Vorteil möchte ich auch die Wiedergabe der Weisungen Papst Benedikts XIII. über die liturgischen Funktionen in den kleinen Kirchen, d. h. in den Pfarreien mit nur einem oder zwei Geistlichen, betrachten (S. 395—444). Dieser Text, den man sonst nicht leicht zur Hand hat, ist auch heute noch die Grundlage für die Gestaltung zum Beispiel der Karwochenliturgie in den genannten Verhältnissen.

Wenn es sich bei diesen beiden Kapiteln um Spezialgebiete handelt, so können die übrigen Abschnitte auf allgemeines liturgisches Interesse Anspruch erheben. Nach einer Einleitung über die Liturgie und Liturgik im allgemeinen zerfällt das Werk in drei Teile: Die Rubriken des Breviers (S. 10—152), die Rubriken des Missale samt Anhängen (S. 153—243), die Zeremonien der hl. Messe und der übrigen gebräuchlichen gottesdienstlichen Funktionen (S. 244—393).

Das Promptuarium stellt zweifellos neben andern ein gutes Hilfsmittel dar, sich über diese weiten Gebiete zuverlässiges Wissen zu erwerben. R. W.

Friedrich Streicher: Die Worte des Herrn. Gebete und Reden, Gespräche und Sprüche Jesu. Manesse-Verlag, Konzett und Huber, Zürich, 1948. 543 S.

Der Herausgeber bezeichnet es als vielleicht erstmaligen Versuch, die Worte des Herrn, die er aus dem Urtexte neu übersetzte, aus den vier Evangelien herauszuheben und nach be-

stimmten Gesichtspunkten geordnet als Einheit gesondert herauszugeben. In der Tat ist es ein eigenartiger Versuch, der aber sehr sympathisch berührt, weil er ehrfurchtsvoll an das in doppeltem Sinne göttliche Wort herantritt. Freilich meinen wir, die Worte Christi müßten, eingebettet in ihren evangelischen Rahmen, am besten gefaßt und verstanden werden. Aber vielleicht kommen die Worte des Herrn in dieser Form eher an Menschen heran, die sonst die Evangelien nicht lesen, aber durch diese Handreichung angeregt und aufgemuntert werden, zum ganzen Evangelium zu greifen. Möge das Wort Gottes auch in dieser Form lebendig und wirksam sein und schärfer als jedes zweischneidige Schwert (Hebr. 4, 12). A. Sch.

Walter Klaas: Der moderne Mensch in der Theologie Rudolf Bultmanns. Evangelischer Verlag AG., Zollikon-Zürich, 1947. 40 Seiten.

Bultmann gilt als bedeutender kritischer Theologe. Klaas setzt sich mit B.s «Entmythologisierung des NT.» auseinander in 5 Fragen: Was ist der moderne Mensch in Krisis? Dann werden B. aber auch Fragen gestellt, die zugleich eine Kritik bedeuten. A. Sch.

P. B. J. Bickel, OFM Cap.: En passant dans la nature. Editions St.-Paul, Fribourg, 1947. 310 pages, br.

Franz v. Assisi sah in allen Geschöpfen Kinder des himmlischen Vaters. Seine Seele fibrierte vor ihrer Schönheit und Güte als Boten Gottes, die ihn zu Gott führten. So muß man durch die Natur gehen, Augen und Herz offen für die transparenten geistigen Wirklichkeiten. Das macht uns in seinen «nouvelles réflexions morales» der Verfasser vor in seinen 38 Naturbetrachtungen über die verschiedensten Sujets. A. Sch.



Windschutzhüllen

durchsichtig, mit Klemmfeder-Einsatz, für verschieden. Kerzendicken verwendbar

Pontifical-Weihrauch

Anzündwachs, tropffrei

Rauchfaßkohlen, bewährtes Prod.

Ewiglichtöl

Ant. Achermann — Kirchenbedarf

Lucerne Tel. (041) 2 01 07 / 2 26 77



Meßweine

sowie **Tisch- u. Flaschenweine**

beziehen Sie vorteilhaft von der vereidigten, altbekanntesten Vertrauensfirma

Fuchs & Co. Zug
Telephon 0 40 41

Unsere kirchlich genehmigte, reelle, einführende

EHEANBAHUNG

ist Apostolat im Dienste der guten Ehe. Helfen Sie uns diese Aufgabe erfüllen dadurch, daß Sie uns bekannt machen und uns geeignete Anmeldungen zuwenden.

Kath. Lebensweg, Kronbühl bei St. Gallen



RHEINTALER SILBERSCHMIEDE

PAUL STILLHARDT

ALTSTÄTTEN (SG) KIRCHPLATZ, TEL. 756 63

WERKSTÄTTE FÜR SINNVOLLE, GEDIEGENE GESTALTUNG SÄMTLICHER KIRCHENGERÄTE

KELCHE MONSTRANZEN KRUIFIXE LEUCHTER RENOVATIONEN



Kirchenheizungen

erstellen wir als Spezialität auf Grund langjähriger Erfahrungen, Heizmittel: Kohle, Holz, Öl oder Elektrizität.

Moerig Luzern

MUBA — HALLE VI, STAND 1599

MAIALTAR

BLUMENVASEN in Messing und Kupfer, blank poliert oder patiniert, gehämmert, innen verzinkt, Füße beschwert, Einsatzgitterli.

CACHEPOTS in Kupfer gehämmert, brüniert, sehr vornehme Fassung, in 14-30 cm Ø. Hauptgrößen 20 cm Ø Fr. 9.75, 22 cm Ø Fr. 10.75, 24 cm Ø Fr. 11.75. Dazu die beliebten Bijou-Blumenhalter aus Spritzguß, womit die Cachepots auch für Schnittblumen verwendet werden können, in vier Größen von 6, 8, 10 und 13,5 cm Ø. Auswahl oder Photo zu Diensten. Verstellbare 7-Licht-Leuchter in Messing, Präzisionsarbeit der BAG, wieder lieferbar.

J. STRASSLE LUZERN
KIRCHENBEDARF ... HOFKIRCHE

Tochter, gesetzten Alters, mit guten Zeugnissen, sucht Stelle als

Haushälterin

zu geistlichem Herrn.

Adresse unter Nr. 2244 erteilt die Expedition der KZ.

Günstig zu verkaufen aus Privathand ein

antikes Gemälde

Madonna mit Kind, 15. Jahrh., von einem der größten italienischen Meister. Abzugeben weit unter Schätzwert. Geprüft von einem der bekanntesten Experten. — Anfragen erbeten unter Chiffre K 7086 B an die Annoncen-Expedition Künzler-Bachmann, St. Gallen.

Führend in Qualität und Gestaltung



Beratung und Offerten unverbindlich Tel. 41538

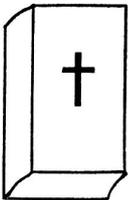


Fraefel & Co., St. Gallen

Gegründet 1883 Telefon (071) 27891

Geschenke

für Primizianten
in reicher Auswahl.



Devotionalien

Statuen, Kreuze in allen Ausführungen.
Missale und Rosenkränze, gut gefaßt, auch
in Silber, Belieferung für Volksmissionen.

Die gute Bedienung ist unsere Empfehlung

Familie Rösch, Sursee, Bahnhof

Telephon 57058

Teppiche
Linoleum
Vorhänge
Spezialität:
Kirchentepiche



Linsi & Co. beim Bahnhof, Luzern-Tel. 20047 u. 48

Kirchengoldschmied

Adolf Bick, Wil

Mattstr. 6 - Tel. 61523

empfiehlt Ihnen seine anerkannt
gute **Spezial-Werkstätte für
Kirchengeräte.** - Gegr. 1840

Zum Schulanfang

Katechetische Werke:

- Brems, A. u. O. Moßhamer:** Das Wort an die Jugend. 1. Jahreskreis: Christus, der Weg zum Vater. Kt. Fr. 10.50
- Bösch, A.:** Katechesen für das 1. Schuljahr Ln. Fr. 12.50
- Bucher, J. Ch.:** Sonntagschristenlehren: Ln. Fr. 14.—
Bd. I: Der Glaube Ln. Fr. 14.—
Bd. II: Die Gnadenlehre Ln. Fr. 14.—
- Bürkli, Franz:** Handbuch der Katechetik. Ln. Fr. 14.40
Katholische Glaubenslehre als Lebensgestaltung. Für Gymnasien und Realschulen. Hln. Fr. 7.80
- Hüßler, Jos.:** Handbuch zum Katechismus. Bd. I: Vom Glauben. Ln. Fr. 16.50
- Matzner, E.:** Das Kind in der Kirche Christi. Illustr. Ln. Fr. 5.95
- Schlumpf, M.:** Religionsbüchlein f. Mutter u. Kind. Hln. Fr. 2.10
- Willam, F. M.:** Katechetische Erneuerung. Kt. Fr. 6.50

Lehrbücher:

- Bösch, Ad.:** Kleiner Katechismus. 11. verb. Auflage Ln. Fr. 1.20
- von **Büren, G.:** Kirche und Leben. Lernbüchlein für Kirchengeschichte. 2. Auflage Hln. Fr. 2.—
- Katholische Schulbibel.** Illustriert Ln. Fr. 3.50
Illustriert, durchschossene Ausgabe Ln. Fr. 5.40
Bearb. von Bergmann, Bilder von Gebh. Fugel Ln. Fr. 4.40
- Püntener, G.:** Allg. Kirchengeschichte f. d. Schweiz. Hln. Fr. 3.50
- Religionslehrbuch für Sekundar- und Mittelschulen:**
I. 1. Teil: Ich glaube (Gott - Schöpfung - Erlösung - Heiligung - Vollendung) Br. Fr. 2.90
I. 2. Teil: Kirchengeschichte von J. B. Villiger; Liturgik von J. Matt. Hln. Fr. 4.30
- Religionsbuch für höhere Schulen:**
I. 1. Teil: Kathol. Glaubenslehre, von A. Kunz. Kt. Fr. 6.50
I. 2. Teil: Lehre von der Kirche und den Sakramenten, von K. Bugmann. Kt. Fr. 3.—
II. Katholische Sittenlehre, von G. Staffelbach. Ln. Fr. 6.80
- Rogger, L.:** Lehrbuch der kath. Religion für die mittleren und oberen Klassen von Gymnasien und Realschulen und für Lehrerseminare. Ln. Fr. 8.40
- Staffelbach, G.:** Kirchengeschichte n. Jahrhunderten. Kt. Fr. 2.90

Buchhandlung **RÄBER + CIE., Luzern**

Christenlehrkontrollen

in feiner, solider, violetter Leinwandausführung mit schöner Vergoldung und auswechselbaren, weiß linierten Kartoneinlagen zu Fr. 2.50. — Eine etwas billigere und gleichwohl solide, schöne Ausführung zu Fr. 1.70 liefert als Spezialität:

Josef Camenzind, Buchbinder, Wohlen (AG)

Zu kaufen gesucht ein

Turmglöcklein

mit etwa 35 cm unterm Durchmesser.

Offerten erbeten an:
St.-Karl-Stiftung Schwyz, Postfach 81.

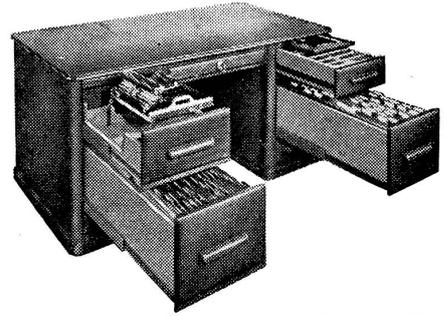
Zemp-Büromöbel



ROBERT ZEMP & CIE. AG., MÖBELFABRIK, EMMENBRÜCKE

zweckdienlich
formschön
wohlich

Herrenzimmer in Eiche
und Nußbaum
Innenausbau
Kirchenausbau
Kirchenbestuhlung



Elegante Formen
in Woll- und Haarfilz
zu vorteilhaften Preisen

Herrenmoden Metzgerrainle 13
5% Rabattmarken

Im St.-Anna-Verein werden nicht nur Töchter aufgenommen, die sich zum Krankendienst berufen fühlen, sondern auch solche, die in einer Gemeinschaft ihre Kräfte in den Dienst des Nächsten zu stellen gedenken. Man wende sich an das Mutterhaus der St.-Anna-Schwestern

Sanatorium St. Anna, Luzern



Konstruktionswerkstätte - Triengen
(LU) — Telephon (045) 5 46 77
Abt. elektr. Glockenantriebe

Elektro-automatischer Glockenantrieb

Neues System Tanner Pat. +
über 25jährige Erfahrung

Automat, Fernsteuerung —
Automatische Gegenstromab-
bremsung d. Glocke, elektr.-
automat. Klöppelfänger. —
Modernisierung und Umbau
bestehender Anlagen auf Gegen-
strombremse jeden Systems.

Für Abschlußklassen und Realschulen:

Kleine Kirchengeschichte

von Pfarrer Ernst Benz sel., Präsident der schweizerischen
kath. Bibelbewegung, Zeichnungen von A. M. Bächtiger.
Einzelpreis 90 Rp., ab 10 Stück 80 Rp.
Ferner, solange Vorrat:

30 Wandtafelskizzen zur Kl. Kirchengeschichte

Beide im Selbstverlag erschienen.
Bestellungen an den Bruder des Verfassers:

Jos. Benz, Lehrer, Marbach (SG), oder Tel. (071) 7 71 38
Kaplanei, Marbach (SG)

Ansichtssendungen gerne zur Verfügung.

Soeben ist erschienen:

RICHARD GUTZWILLER

JESUS DER MESSIAS

CHRISTUS IM MATTHÄUS-EVANGELIUM

384 Seiten. Leinen Fr. 16.80

Die Absicht dieses Buches ist es, Christus dem heutigen Menschen nahezubringen. Man kann das auf verschiedene Weise tun. Da sind zum Beispiel die großen Werke, die mit historischer Genauigkeit das «Leben Jesu» auf dem farbigen und breiten Hintergrund der Geschichte Israels erzählen. Das kann zur Verlebendigung und Veranschaulichung der Gestalt Christi vieles beitragen. Doch bleiben diese Versuche oft im Historischen stecken und legen so eine Distanz zwischen die Worte des Herrn und den Leser. Dieses Buch will aber auch keine theologische Abhandlung über den Messias sein. Vielmehr läßt es ganz einfach Christus und sein Wort, das uns im Evangelium überliefert ist, im Mittelpunkt. Der Verfasser gibt hier das Zeugnis des Matthäus wieder, in dem auf jeder Seite noch der erste, unmittelbare Eindruck der Gestalt und der Worte des Herrn spürbar ist. Ein Augenzeuge schildert den Herrn. Alle späteren Interpretationen und Übermalungen sind weggelassen. Es werden aber auch keine neuen versucht. Das Buch möchte vielmehr für den Leser ein Hilfsmittel sein, um den Text der Bibel immer besser zu verstehen und tiefer darin einzudringen. Darum ist auch der vollständige biblische Text in der Urfassung eingefügt. So ist dieses Buch in dem Bewußtsein geschrieben, daß eine Erneuerung des Christentums am besten durch den Gott der Bibel erfolgen kann, wie er uns in Jesus Christus und seinen Worten entgegentritt.

IM BENZIGER VERLAG